3ter Jahrgang. 4tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.



Ein Volksblatt

zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof= und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 43. Freitag, den 21. October. 1836.

Erste Liebe.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Sie fanden die Matrone im Bogenfenster auf einem Lehnstuhle sitzend, in einem Buche lesend. Es war eine freundliche alte Frau, nicht groß, aber selbst noch in ihren Jahren nicht von ungefälliger Gestalt.

„Tritt näher, mein Sohn,“ sagte sie zu Johannes, der verlegen an der Thür stehen geblieben war, „tritt näher und laß dich sehen.“ Sie betrachtete ihn genau, ihr Auge schien gern auf dem jungen Manne zu verweilen. „Nun, mein Alter hatte nicht unrecht, als er mir sagte, Gott habe dir ein frommes, einnehmendes Gesicht gegeben; danke ihm dafür, ein solcher Empfehlungsbrief führt gut durch die Welt. Setze dich!“ — Anna, die im andern Bogenfenster saß, war bei diesen Worten schnell aufgesprungen, um ihm einen Sessel zu bringen, doch ein Blick der Alten führte sie schnell wieder zurück auf den ihrigen. „Setzt euch auch, Hugo!“ fuhr sie fort, Johannes noch immer betrachtend.

„Du bist arm,“ begann sie nun, sich zu diesem wendend; „ertrage dies Loos mit bescheidener Demuth, dann schändet es dich nicht. — Sei fleißig, beachte jedes Wort des Meisters; wenn aber einst eine innre Stimme dich Etwas zu erschaffen treibt, dann folge ihr, wenn sie dich auch wirklich irre geleitet hätte. In der Kunst muß Jeder seine eigenen Schwingen versuchen; der Aar, wie der Zaunkönig, jeder kann sein Ziel erreichen. Wenn dieser die duftende Hecke mit seinen Flügelchen umflattert, so schwingt sich jener im kühnen Fluge vergebens nach der unerreichbaren Sonne.“ — Nach einer Pause schellte sie einer alten Magd; diese trat ein. „Sieh sein Bündel nach,“ sprach sie zu ihr, „und wo es fehlt, da gieb.“

Anna hatte während dieser langen Ermahnung aufmerksam zugehört. Als die Mutter alle Bewohner des Hauses, einen nach dem Andern berührt, hatte sie mit klopfendem Herzen gelauscht, wenn an sie die Reihe käme, und war neugierig gewesen, welche gute Lehre er in Rücksicht ihrer bekommen würde, aber sie ward ganz übergangen; das verdroß sie. Ihr lebhafter Sinn konnte diese Geringschätzung nicht geduldig ertragen und kaum hatte die Mutter geendet, als sie auch aufsprang und zu ihr trat, sie fragend: „und wie soll sich Johannes gegen mich benehmen?“

Die Matrone konnte sich eines Lächelns nicht erwehren. „Gute Anna,“ antwortete sie, „du bist zu sehr Kind, um beachtet zu werden. Johannes wird freundlich gegen dich seyn, wie gegen ein gutes Kind, und wenn du bescheiden und in den Schranken jungfräulicher Sittlichkeit bleibst, dich achten.“

Zufällig hatte Johannes, während die Mutter sprach, Annen angeblickt; sein Auge mochte wohl Theilnahme ausdrücken; Anna schien es jedoch anders zu deuten, und ein fast triumphirendes Lächeln schien zu sagen: „ich weiß doch, Mutter! daß ich ihm nicht mehr ein Kind bin!“

Johannes war nun in diesen häuslichen Cirkel eingeführt, wo ihm jeder freundlich entgegen kam. Nur seine Mitgenossen waren unzufrieden, daß er sich so absichtlich aus ihrem Kreise zurück hielt und sich Hugo'n allein anschloß; jedoch sein bescheidenes Wesen, selbst das Zarte, welches er in jede Weigerung legte, wenn sie ihn zur Theilnahme irgend einer rauschenden Freude

aufforderten, milderten das Verweigern; auch sie gewannen ihn bald lieb, und der Beiname, der Evangelist, den er von ihnen wegen seines Namens und seines kindlichen Anschmiegens an den würdigen Meister erhielt, sprach wohl eher für als wider ihn. Die mancherlei kleinen Eigenheiten, die Johannes nie ablegen wollte, waren so unbedeutend, daß Hugo bald keine weitern Bemerkungen darüber machte. So z. B. war Johannes nie dazu zu vermögen, daß er zu der bestimmten Zeit zu Bette ging; wenn um zehn Uhr das Licht im ganzen Hause erlöschen mußte, saß er noch eine lange Weile im Dunklen, ehe er sich entkleidete, und wenn Hugo am Morgen noch sanft schlummerte, war jener schon angekleidet vor seiner Staffelei, oder als die Tage kürzer wurden, las er beim Scheine seiner Lampe in irgend einem belehrenden Buche.

Als Meister Martin Schön von einer schweren Krankheit heimgesucht wurde, verließ Johannes bei Tag und Nacht sein Lager nicht; er ließ nicht das kleinste Bedürfniß desselben unbeachtet, und so machte er sich seinen Wohlthätern fast unentbehrlich.

Es war am Ende des Monats November, als der Meister zum erstenmale wieder seine Werkstätte betreten konnte. Seine Schüler hatten sie zu dieser freudigen Begebenheit festlich geschmückt. Alle Gemälde waren geordnet, und in einer langen Reihe standen ihre Arbeiten auf Staffeleien dem Auge des Meisters zur Beschauung. Der ehrwürdige Martin freute sich beim Anblicke so manches Schönen und Trefflichen, das sie geleistet; sein scharfer Blick erkannte bei jedem Bilde die Hand, die es gemalt; hier lobte, dort tadelte er. Bei einem Bilde nur blieb er lange sinnend und ungewiß stehen. Es war eine wohlgelungene Kopie des knieenden Knaben, der einst Johannes so entzückt hatte.

„Wer hat mit so viel Seele des Knaben Sehnsucht nach den vergoldeten Wolken aufgefaßt?“ fragte er. — Die Umstehenden schwiegen. — „Nun?“ frug der Meister noch einmal; da nahte hocherröthend Johannes. „Verzeiht! daß ich eurer Anordnung zuwider mich jetzt schon mit dem Pinsel beschäftigt habe,“ sagte er betreten. „Mein Stubengesell Hugo gab mir in den frühen Morgenstunden Anleitung, den Pinsel zu führen, die Farben zu mischen und zu ordnen, und da wagt' ich mich, wenn ihr noch schlummert, an den nach dem Himmel sich sehnenden Knaben.“ — Der Meister sah das Bild noch einmal an, dann wandte er sich gerührt an Johannes, schloß ihn im Angesichte aller seiner Mitgenossen in die Arme, küßte seine Stirn und sagte mit Rührung: „ich segne den Tag, wo du hier eingingst; denn mit dir ist ein lieber Engel in mein Haus getreten.“

Das Weihnachtsfest nahte; in Martin Schön's Wohnung ein großes Freudenfest; denn alle Schüler erhielten ein kleines Geschenk, und die Spenden ihrer Eltern, die von nah und fern eingingen, wurden alle an die Mutter geschickt, die sie dann in dem obern Saale schön geordnet wieder austheilte. Schon mehrere Wochen vor dem Feste jubelten die jungen Leute ihren Geschenken entgegen; nur Johannes war still und in

sich gekehrt, wenn die Freude seiner Mitschüler tief in sein Herz schnitt; ach! und auf welche Spende konnte der arme Jüngling wohl hoffen? —

Der Weihnachtsabend war gekommen. Als ob ein Häuflein Kinder um sie versammelt wäre, das sich noch an der Menge Lichter und dem Flittergolde ergötzte, so kindlich nach alter gewohnter Weise beging die Mutter jedesmal das Weihnachtsfest. — In dem mit Meisterwerken schön ausgeschmückten Saale war sie schon am frühen Morgen mit ihrer Magd geschäftig gewesen. — Allen ein Heiligthum, durfte selbst Meister Schön heut die Pforten nicht öffnen und mußte an ihnen vorüberziehen; denn hier ordnete sie ihre und diejenigen Geschenke, die für die Schüler Meister Martins eingegangen waren. In der Werkstätte, wo am heutigen Tage jede Arbeit ruhte, und Alles geordnet und geputzt war, wurde zum Mittag eine lange Tafel gedeckt; denn heute mußten alle Schüler bei dem Meister speisen und keiner durfte nach dem Mittagsmahle das Haus verlassen, damit Niemand fehle, wenn das helltönende Glöcklein die Harrenden herbeirief.

Niemanden trieb an diesem Tage die Unruhe mehr, als Anna, die oft traurig, oft aber auch mit heimlichem Lächeln auf Johannes blickte. Unverholen hatte sie ihn unter Allen zu ihrem Lieblinge gewählt, und sie verbarg ihre Theilnahme an dem sanften jungen Manne so wenig, daß Hugo schon einigemal im Begriff stand, ihn warnend darauf aufmerksam zu machen.

„Du scheinst mein Bild mit vieler Aufmerksamkeit zu betrachten, Johannes!“ sagte Hugo, als jener an eine von Letzterem gemalte Jungfrau trat. „Findest du, daß ich es richtig aufgefaßt, daß ich den Charakter getroffen habe?“

„Ich glaube es,“ erwiederte Johannes. „Das schwermüthige Sinnen beim Anblick des verhängnißvollen Kranzes läßt mich fast glauben, die Jungfrau träte nicht mit Zuversicht vor den Altar.“

„Warum trat auch immer dein Antlitz so lebhaft vor meine Seele, als ich die Jungfrau entwarf? Warum dein Antlitz voll stiller, sanfter Ergebung? — Ich läugne es nicht; dir danke ich den Ausdruck des stillverborgenen Schmerzes, der um den Mund des Mädchens schwebt. Ich wollte nur eine sittige Jungfrau malen; doch als ob ich dich und deine zarten Züge im weiblichen Gewande mir denken müßte, standest du vor mir und mein Auge sah nach dir. Da legte ich zu meiner Schöpfung dem Mädchen den Myrthenkranz in die Hand, und das phantastische ungeregelte Bild meiner Phantasie ward, wie es hier vor dir steht.“

Da unterbrach das Tönen des Glöckleins das sonderbare Gespräch der beiden Freunde; Alles setzte sich in Bewegung und folgte in tobender Eile dem voranschreitenden Meister; nur Anna stand schon vor ihm an der Paradiespforte; doch wagte sie nicht, solche zu öffnen.

Johannes schlich leise dem lärmenden Häuflein nach; Hugo ging ihm zur Seite.

(Fortsetzung folgt.)

Örtliches.

Weisheit und Beurtheilungsvermögen.

Es giebt eine unausstehliche Klasse in der menschlichen Gesellschaft, die Alles begeifert, was sie hört, aber nichts davon versteht; über Alles schonungslos abspricht, ohne das betreffende Object nur im Entferntesten richtig erfaßt zu haben. In dem großen und — wie es scheint — täglich sich vergrößernden Raume dieser Klasse bewegen sich die sogenannten Halbgebildeten, dem wirklich Gebildeten ein Gräuel, dem helldenkenden Bürger ein Gegenstand des Mitleids, dem Landmanne, den gesunder Menschenverstand leitet, eine Narrenzunft. — Vor Kurzem erkühnten sich einige, der oben erwähnten Klasse angehörende Herrleins, über Dramaturgie und die Schöpfungen älterer und neuerer Componisten abzuhandeln; eben so beurtheilten sie mit einem zur Bewunderung (d. h. den Blödsinnigen) hinreißenden Enthusiasmus, aus welchem eine seltene Geistesarmuth hervorblickte, das Sängerpersonale einer nahen Bühne, und vergaßen nicht, dasselbe mit einigen sehr geschätzten Dilettanten ihrer Vaterstadt in Parallele zu stellen, wobei Letztere jedoch nicht den Sieg davon trugen. — Um nun aber der — mir unvergeßlichen — Conversationsstunde die Krone aufs Haupt zu setzen, versündigten sie sich an der Oper „Zampa," deren liebliche Melodien sie einstimmig dem Componisten Auber zuschrieben. Doch an diesem Bocksstreiche hatte man keinesweges genug, sondern einer der Schöngeister betheuerte noch auf Ehre: nie ein so schönes Duett gehört zu haben, als das, was drei Personen (er nannte die Namen) so seelenvoll vortrugen! — Das Publikum wird, nach dem hier Gesagten, die Urtheile jener Herren nun zu würdigen wissen! — Himmel! wie oft müssen sich diese Leute im Leben schon lächerlich gemacht haben, ohne deshalb klüger geworden zu seyn! — C. Z.

Naturmerkwürdigkeit.

In dem Garten des Herrn Tischlermeister Klimm, vor dem Marienthore hierselbst, sind zum zweitenmale in diesem Jahre große Katharinenpflaumen zur Reife gekommen. Zu Anfange August trugen diese Bäume das erstemal Früchte, und liefern gegenwärtig solche in vollkommener Reife, wenn gleich etwas kleiner als die früheren.

Anekdoten.

Ein junger Offizier, der sehr viel Schulden hatte, wurde von einem Kaufmann gemahnt. Nachdem dieser seine Worte vorgebracht hatte, fragte der Offizier: „Wie heißen Sie, mein Herr?" — „Zimmermann." — „Mit dem C oder Z?" — „Mit dem Z." — „So thut es mir leid, daß es sobald noch nicht an Sie kommen wird; denn ich pflege meine Schulden der Ordnung wegen nach dem ABC zu bezahlen.

Der Dichter Pope hatte sich anstatt eines Fluches die Worte: „Gott bess're mich!" angewöhnt. Einmal kam er mit einem Miethkutscher in Streit, und bediente sich wiederholt jener Worte. Da sagte der Kutscher: „Ei was, bessern! Es wäre nicht halb so viel Mühe, einen ganz andern Kerl zu machen."

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis predigen zu Oels:

in der Schloß- und Pfarrkirche:

Früh $5\frac{3}{4}$ Uhr . . Herr Probst Teichmann.
Vormittag $8\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Superint. u. Hofpr. Seeliger.
Nachmttg. $1\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Diakonus Schunke.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 27. Octbr., Vormittag $8\frac{1}{2}$ Uhr, Herr Diakonus Krebs.

Geburten.

Im September.

Den 7. zu Oels, Frau Baumeister Manger, geb. Kartscher, einen Sohn, Georg Conrad Adolph.

Den 13. zu Oels, Frau Hauptmann Bernecker, geb. Schmiedel, einen Sohn, Karl Friedrich Wilhelm Paul.

Den 20. zu Oels, Frau Gymnasial-Lehrer Dr. Böhmer, geb. Rüffer, eine Tochter, Charlotte Marie Theresia.

Den 28. zu Oels, Frau Schneidermeister Bothe, geb. Hilscher, eine Tochter, Anna Marie Mathilde.

Im October.

Den 5. zu Reesewitz, Kreis Oels, Frau Pastor Winkler, geb. Jakobi, eine todte Tochter.

Den 12. zu Oels, Frau Kürschnermeister Mayer, geb. Hager, **Zwillingstöchter**. Die älteste, Rosalie Clara; die jüngere, Christiane Caroline. Sie starben Beide Tages darauf, den 13. October.

Den 17. zu Grüttenberg, Kreis Oels, Frau Hauptmann v. Bentheim, geb. v. Kleist, einen Sohn.

Todesfälle.

Den 10. September, Frau Friederike Ernestine Sophie Erdmuthe Sichart v. Sichartshofen, geb. Gräfin v. Salisch, verehel. gewesene v. Siegroth, auf Dalbersdorf, an Brustwassersucht, alt 68 Jahre.

Den 17. October zu Oels, Frau Schneidermeister Barnitzky, geb. Seifert, an Unterleibskrampf, alt 33 Jahre.

Markt-Preis der Stadt Oels, vom 15. Octbr. 1836.

	Rtl	Sg.	Pf.		Rtl.	Sg.	Pf.
Weizen der Schfl.	1	3	9	Erbsen	1	3	—
Roggen	—	20	6	Kartoffeln. . .	—	7	6
Gerste	—	17	9	Heu, der Ctr.	—	16	6
Hafer	—	12	—	Stroh, das Schk.	2	2	6

Von Herren Schömberg, Weber & Co.

in Leipzig,

Haupt-Agenten der brittischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

West of Scotland in Glasgow,

ist mir die Agentur für den hiesigen Ort und Umgegend übertragen worden. Ich nehme demnach Versicherungs-Anträge auf Gebäude, Mobilien rc., sowohl in Städten als auch auf Dörfern und auf dem platten Lande hiesiger Gegend, unter Ziegel-, Schiefer-, Schindel- und Strohdachung, zu den billigsten Prämiensätzen, für obige Gesellschaft, welche den Interessenten durch ihr großes Kapital die sicherste Garantie bietet, an, und bin zu jeder nähern Auskunft mit Vergnügen bereit, indem ich um lebhafte Theilnahme ergebenst bitte.

Oels, den 18. October 1836.

Adolph Rosstäuscher.

Ergebene Anzeige.

Hiermit erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, wie ich ein eigenes Bäckereigeschäft in dem Hause, sub No. 195 am Ringe hierselbst, betreibe, und empfehle ich meine Backwaaren der gütigen Aufmerksamkeit eines geehrten Publikums. Dies zur Nachricht für meine geschätzten Kunden, welchen mein Wohnungswechsel noch unbekannt seyn sollte.

Oels, den 19. October 1836.

H. Krause,
Bäckermeister.

Empfehlung!

Hierdurch verfehle ich nicht, einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, wie ich die von dem Herrn Bäckermeister Schröder, auf dem Ringe hierselbst belegene Bäckerei übernommen habe. Nach wie vor werden alle Backwaaren in der Qualität geliefert, die mir das Vertrauen der geschätzten Abnehmer erwerben dürfte, um welches ich hiermit ergebenst bitte.

Oels, den 19. October 1836.

Eduard Kache,
Bäckermeister.

Holz-Verkauf.

Erlenes Scheitholz, völlig ausgetrocknet und gut gesetzt, die rheinländische Klafter zu 2 Thlr. 15 Sgr., ist zu haben auf dem Dominium Spahlitz. Bestellungen nimmt der dasige Wirthschaftsbeamte an.

Reife Weintrauben sind jetzt zu haben beim Coffetier Achilles.

Offerte.

Aecht polnisches Rindfleisch, das Pfund zu 2½ Sgr., so wie ächt polnisches Hammelfleisch, das Pfund zu 2 Sgr., empfiehlt ergebenst zu geneigter Abnahme der Fleischermeister **W. Kügler** in Oels.

Bei Unterzeichnetem ist zu haben:

Haus- u. Landwirthschaftliches Allerlei
oder:
Schatzkästlein
für den Bürger und Landmann.

Eine auserlesene Sammlung vorzüglicher und erprobter Rathschläge, Mittel und Recepte aus der Land- und Hauswirthschaft.

Das Werk besteht aus 6 Heften, das Heft von 4 Bogen kostet nur 2 gGr., 2½ Sgr. oder 10 Kr.

Diese 6 Hefte enthalten gegen 400 der nützlichsten u. wichtigsten Mittheilungen für Land- u. Hauswirthschaft.

Leihbibliothekar **Gottheiner** in Festenberg.

(Berichtigung.) In der Anzeige des Königl. Postamts zu Oels (s. die vor. Nummer und deren letzte Seite, unten am Schlusse) muß es, statt vor und nach 8¾ Uhr: **um** und nach 8¾ Uhr heißen.

Trebnitzer Stadtblatt.

Eine Beilage

zu No. 43. des Wochenblattes für das Fürstenthum Oels.

Trebnitz, den 21. October 1836.

Die gezwungene Anleihe.

Zu einem Kapitalisten, der ein Landhaus unfern Paris bewohnte, trat eines Abends ein Mensch in abgerissener Kleidung in das Zimmer und sagte: er sei ein unverschuldet herabgekommener Handwerker, dabei Familienvater, und bitte, um sich wieder aufhelfen zu können, um 500 Franken Vorschuß. Der überraschte Rentier klingelte, es erschien aber Niemand. Zum Unglück lag gerade sein Tisch voll von so eben empfangenen Pachtzinsen. Er klingelte wiederholt. „Ihr Bedienter," fiel der kecke Bittsteller ein, „ist mir beim Eintreten begegnet und schien fortgesandt zu werden; sind Sie nicht so hartherzig! statt das liebe Geld da auf Zinsen zu geben, theilen Sie der Armuth etwas davon mit, das bringt höhere Zinsen, und Ihr Geld soll Ihnen noch dazu unverloren seyn!" Die Sache ward schlimm; der Bediente konnte wirklich von der Frau des Hauses fortgesandt seyn; jede andre Hülfe war erst durch einen Gang zu erreichen, und dann blieb der Eingetretene gar mit dem Gelde allein; es half nichts; der Bittsteller, seine Uebermacht gewahrend, ward immer dringender, rückte immer näher; er konnte auch versteckte Waffen führen. „Hier, lieber Freund," sagte der bedrängte Herr in zunehmender Aengstlichkeit, „hier haben Sie 200 Franken, und da quittiren Sie mir ein wenig." — „Das reicht nicht," entgegnete der zudringliche Gast jetzt mit immer festerer Stimme: „es bleibt bei 500! Hier liegt zehnmal so viel; ein Gastmahl weniger, und mein Sümmchen ist wieder eingebracht, und was Sie an einer Tafel verprassen, hilft meiner Familie zeitlebens! Geben Sie her, ohne Umstände, ehe ich dringend werde." — Der Fordernde war dabei schon so weit vorgerückt, daß er Herr des Goldtisches und der Besitzer nur noch Beobachter desselben war; die Erfüllung des Geforderten schien ihm noch allein das Recht geben zu können, sich ihm wieder zu nahen. — „Nun zum Teufel! so will ich Ihnen die 500 Franken geben, lassen Sie mich nur dazu!" — Der Erfreute machte Raum auf seiner Besitzstelle, erst zusehend, ob's auch Ernst würde, und da es Ernst ward, steckte er sein Geld rasch ein, und mit einem: „Gott wird es Ihnen gewiß segnen!" war er eilends zum Hause hinaus. Hoch aufseufzend schloß der Beraubte jetzt seine Thür ab, Luft schöpfend, daß der Räuber nicht noch mehr gefordert, und dann klingelte er aus Leibeskräften. Bei dem dritten Male endlich erschien der so lange ersehnte Bediente. Jetzt wuchs dem Gesicherten der Muth; er schloß auf, und ein Strom harter Worte und Drohungen, an's Handgreifliche grenzend, ergoß sich über den armen Bedienten, der allerdings weggeschickt worden war. Er eilte nach, aber es war Niemand mehr zu sehen. Die 500 Franken mußten von dem gezwungenen Darleiher verschmerzt werden, was zum Glück bei dem Reichthum desselben sehr wohl anging. Eine Nachsuchung durch die Polizei war auch umsonst, denn die Angst hatte den Wohlthäter wider Willen alles Gedächtnisses beraubt. Welche Verwunderung aber! Nach Verlauf von einem Jahre empfängt er einen Brief des Inhalts: „Mein Herr! ich erfülle jetzt mein gegebenes Wort! Die 500 Franken, welche Ihre Güte mir vor einem Jahre lieh, haben ihren Zweck reichlich erfüllt, und eine arme Familie aus ihrer Verschuldung, ihrem Elende gerissen. Ich bin jetzt wieder bei Kredit, und meine Werkstatt steht nicht mehr müßig. Geld und Zinsen liegen bei dem Advokaten A. deponirt und sind gegen diesen Brief in Empfang zu nehmen. Gott möge Ihnen lohnen, Sie haben mich gerettet. Denen Sie damals meine Dreistigkeit erzählten, erzählen Sie jetzt auch meine Ehrlichkeit, sonst aber lassen wir einen Schleier über der Sache ruhen."

Das Geld war wirklich von einem Unbekannten deponirt worden, und wir wünschen, daß jede Anleihe so richtig bezahlt werden möchte, wie diese des Unbekannten, der sich freilich mit einer, durchaus nicht zu billigenden That half.

Berliner Lieder.

1.

Welch' wunderholdes Mädchen
Seh' ich da drüben gehn?
Die rabenschwarzen Locken,
Wie herrlich sie ihr stehn!

Und ach! das blaue Auge,
Es ruft: „Vergißmeinnicht!"
Ich wollt', ich wär' das Wesen,
Zu dem dies Auge spricht.

Wie reizend ihre Taille,
Wie hold der zarte Bau,
Wie schön der Wellenbusen,
Das Rosenmündchen! schau'!!

Ich trat ein wenig näher
Und nahm sie bei der Hand:
„O führe mich, du Holde,
„In Amors Zauberland!"

Da drehte sie das Köpfchen
Und sprach, im Zorn noch schön:
„Er is wohl nich bei Troste?
„So laaß Er mir doch jehn!"

Queerlesungen.

Jungfer Dorothee M. ist — — mir durch gewaltsamen Einbruch entwendet worden. Sie war in einem Kästchen mit Seehund beschlagen.

Da ich mich von jeher damit beschäftigt — — eine Amme in ein gutes Haus unterzubringen — — so mache ich hiermit bekannt, daß gegenwärtig wieder mehrere Exemplare davon bereits fertig und bei mir um einen billigen Preis zu haben sind.

Ohngeachtet der Dr. S. Alles anwendete, um den Herrn B. von einem hitzigen Fieber zu befreien, so konnte er doch nicht verhindern, daß dieser — — seine Gedichte in fünf Bänden herausgab.

Daß meine Frau von einem gesunden Knaben entbunden worden — — wird hiermit bekannt gemacht, und Jeder, der Ansprüche darauf zu haben vermeint, vorgeladen.

Der hiesige Chirurgus N. hat mit vieler Geschicklichkeit dem Justizrath D. — — das Gewissen und andere, einem rechtlichen Manne nöthige Eigenschaften — rein ausgeschnitten. Der Patient lebt und kann noch recht alt werden.

Das Kind erhielt in der Taufe den Namen — — Klaudestine, eine Räubergeschichte in 5 Bänden — — starb aber acht Tage darauf an der Lethargie.

Miscelle.

Trunkenheit.

Nirgends sind die Gesetze gegen die Trunkenheit strenger, als in Schweden. Wer sich betrunken treffen läßt, selbst in seiner Wohnung, zahlt das erstemal drei, das zweitemal sechs, das drittemal zwölf Thaler Strafe und wird des Rechts zu wählen und gewählt zu werden, für immer beraubt. Ein zum viertenmale Betrunkener wird am nächsten Sonntage vor dem Thore der Pfarrkirche neben dem Büttel ausgestellt. Fällt er zum fünftenmale zurück, so wird er in eine Besserungs-Anstalt gebracht und zur Arbeit auf sechs Monate angehalten. Zeigt er sich in der Trunkenheit öffentlich auf Märkten, Auctionen und ähnlichen Orten, so werden jene Strafen verdoppelt; zeigt er sich aber sogar in der Kirche, so wird die Strafe noch geschärft. Wer den Andern zur Trunkenheit überredet, zahlt drei Thaler, und wenn der Andre jünger ist, das Doppelte. Ein Geistlicher, der sich dieses Laster zu Schulden kommen läßt, ist gleich bei dem ersten Falle seines Amtes verlustig und auch jeder Civilbeamte verliert sofort seine Stelle. Bei einem Vergehen wird, ohne Ausnahme, Trunkenheit nicht als Entschuldigung angenommen, und wer in der Trunkenheit stirbt, bekommt kein Begräbniß an geweihter Stelle. Allen Wirthen ist es streng verboten, geistige Getränke an junge Leute, an das weibliche Geschlecht, an Bedienten und Soldaten zu verabreichen. Wer auf der Straße taumelt oder in einem Gasthause tobt und lärmt, wird sogleich festgenommen, bis zur Nüchternheit in Verwahrsam behalten, und erst nach Bezahlung der Strafe wieder entlassen. Die Hälfte dieser Strafgelder erhält der Denunziant, die andere Hälfte empfangen die Armen. Hat der so straffällig Gewordene kein Geld, so muß er die ihm zuerkannte Summe abarbeiten. Zweimal in jedem Jahre werden diese Vorschriften von den Kanzeln verlesen, und jeder Wirth muß ein gedrucktes Exemplar dieser Verordnung in seinem Gastzimmer an der Wand hängen haben.

Anekdoten.

Vor einigen Jahren frug ein Lehrer bei Gelegenheit des Schul-Examens einen seiner Schüler: „Wie nennen wir biblisch den Ort, an dem sich die ersten Menschen aufhielten?" — Der Knabe schwieg; antwortete jedoch bei Wiederholung der Frage, auf nicht verstandene Zuflüsterungen seiner Nachbaren: „Paris."

Kürzlich trat bei Beginn des Unterrichts ein Mädchen von 10 Jahren zu dem Lehrer, und entschuldigte das Ausbleiben ihrer Schwester, indem sie sagte: „Die Hondel, die is gestern ollmächtig geword'n." G. B.

Chronik.

Folgende Marktpreise bestanden am 15. October zu Trebnitz.

Das Quart Butter	— Rthlr.	10½ Sgr.
Der Scheffel Weizenmehl	1 Rthlr.	14 Sgr.
Der Scheffel Kartoffeln	— Rthlr.	— Sgr.
Der Scheffel Weizen	1 Rthlr.	4 Sgr.
Der Scheffel Roggen	— Rthlr.	19 Sgr.
Der Scheffel Gerste	— Rthlr.	19 Sgr.
Der Scheffel Hafer	— Rthlr.	12 Sgr.
Das Stück Garn	— Rthlr.	16 Sgr.
Das Pfund Flachs	— Rthlr.	2½ Sgr.
Das Fuder Brennholz	— Rthlr.	16 Sgr.